

Vorwort »Medien der Erinnerung«

Erinnern ist – auf den ersten Blick – ein alltäglicher und eher banaler Vorgang. Man erinnert sich an den ersten Schultag oder auch daran, dass man noch den Aufsatz für das Seminar am nächsten Tag lesen muss. Dass aber Erinnern im gesellschaftlichen Kontext auch erhebliche politische Brisanz und Relevanz entfalten kann, zeigen die aktuellen Entwicklungen im östlichen Europa. Man denke nur an den jüngsten Denkmalstreit zwischen Estland und Russland, der die unterschiedliche Auslegung von Geschichte widerspiegelt: Sehen die einen das Denkmal des Sowjetsoldaten in Tallinn als Symbol der Befreiung, steht es für die anderen als Symbol sowjetischer Besatzung und Unterdrückung. In ähnlicher Weise sorgte in Bulgarien im April 2007 eine wissenschaftliche Diskussion über das Massaker von Batak als »politischer Mythos« in der Öffentlichkeit für erhitzte Gemüter, ist doch das Ereignis mit dem bulgarischen Freiheitskampf gegen die türkische Fremdherrschaft verbunden und spielt eine zentrale Rolle für das nationale Selbstverständnis. Das vermeintliche Infragestellen dieses Massakers führte bis zu Morddrohungen gegen eine junge bulgarische Wissenschaftlerin.

Die Beispiele machen deutlich, dass Erinnern sowohl auf der persönlichen als auch auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene stattfindet, wobei gerade letztere besonders konfliktanfällig ist. Diese Trennung wird in der Forschung nach dem Soziologen und Philosophen Halbwachs mit der Wechselwirkung zwischen »individuellem« und »kollektivem« Gedächtnis beschrieben, wobei letzteres durch die persönlichen Erinnerungen innerhalb eines sozialen Umfelds bedingt und für die jeweilige Gruppe bzw. Gesellschaft spezifisch ist.

Eine Ausdifferenzierung des kollektiven Gedächtnisses nimmt der Ägyptologe Jan Assmann vor. Er stellt das »kommunikative« Gedächtnis dem »kulturellen« gegenüber. Dabei meint ersteres ein informelles Weitergeben von persönlichen Geschichtserfahrungen, deren Zeitraum sich auf drei bis vier Generationen erstreckt. Das kulturelle Gedächtnis dagegen beschreibt die langfristige Vermittlung der als mythisch empfundenen Vergangenheit.

Diese Forschungsansätze bilden einen Teil der wissenschaftlichen Auseinandersetzungen, anhand derer wir uns dem Thema »Medien der Erinnerung« angenähert haben. Augenfällig ist, dass das gesamtgesellschaftliche Erinnern stets eines Mediums als Vermittlungsinstanz bedarf. Medien der Erinnerung können grundsätzlich verstanden werden als alle Formen und Objekte, in denen Erinnerung sich manifestiert und weitergegeben wird. Die verschiedenen Medien der Vermittlung reichen beispielsweise von Egodokumenten auf individueller Ebene über Mythen, Sagen und Legenden auf kollektiv-kultureller Ebene bis hin zu Gedenkfeiern

und staatlichen Jubiläen auf institutionalisiert-kultureller Ebene, wobei jedes dieser Medien Erinnern auf andere Art und Weise transportiert.

Um die unterschiedliche Wirkungsweise der Medien zu erkunden, wurden im Projektkurs verschiedene Medien der Erinnerung anhand von drei ausgewählten historischen Ereignissen, die auch heute noch intensiv thematisiert werden, genauer analysiert. Die Teilnehmer des deutsch-russischen Begegnungsprojektes beschäftigten sich mit Erinnern auf privater wie auch kollektiver und institutioneller Ebene am Beispiel der Gedenkstätten, Friedhöfe, Museen und Mahnmale in Deutschland und Russland, die an den Totalitarismus erinnern. Auch in dem Projekt, das sich mit dem Ungarnaufstand auseinandersetzte, wurden all diese Ebenen miteinbezogen, wobei in die Betrachtung neben Zeitzeugenbefragungen auch Zeitungsartikel und Hörfunkbeiträge einbezogen wurden. Das Projekt Tschernobyl schließlich ging (anhand von Interviews sowie der Analyse von Literatur und Zeitungen) auf die Frage ein, ob sich das Erinnern an die Reaktor-Katastrophe eher auf individueller oder institutionalisierter Ebene vollzieht. Den künstlerischen Umgang mit dem Reaktorunfall untersuchte das dazugehörige Filmprojekt.